Aktive, rezeptive und reflexive Prozesse beim künstlerischen Gestalten

Aktive Prozesse umfassen das selbsttätige Handeln und Hantieren mit Materialien, Formen und Farben sowie das Anwenden verschiedener Gestaltungstechniken.
Im Unterschied zu vielen Arbeitsprozessen geht es nicht darum, ein vorher geplantes Produkt in bestimmten Arbeitsschritten herzustellen. Im Mittelpunkt stehen vielmehr das Ausprobieren, kreative Tätigwerden und Finden eines eigenen künstlerischen Ausdrucks:

> *„Kreativ sein bedeutet, sich weiterzuentwickeln, seinen Ideen Ausdruck zu verleihen, seine Entdeckungen mitzuteilen, Dinge neu wahrzunehmen und zu interpretieren.*
> *Jeder Mensch verfügt über dieses Potenzial.“*[i]

Rezeptive Prozesse beinhalten das Erfahren, Genießen und Erleben ästhetisch-künstlerischer Praxis. Bei Menschen mit schwerer Behinderung können rezeptive Prozesse auf vielfältige Art und Weise angeregt werden: Durch neue, sinnliche Erfahrungen mit unterschiedlichen Materialien, das haptische Erkunden plastischer Arbeiten, das Wahrnehmen unterschiedlicher Farbwirkungen und Farbspiele, das genaue Betrachten eigener und fremder gestalterischer Arbeiten usw.

Reflexive Prozesse beziehen sich auf den Austausch über eigene gestalterische Arbeiten sowie die Wirkung von Kunstwerken. Ein solcher Austausch kann auch nonverbal, mit Hilfe körpereigener Kommunikationsmöglichkeiten erfolgen und durch UK-Medien unterstützt werden. Neben dieser kommunikativen Funktion umfassen reflexive Prozesse auch das Wahrnehmen des Veränderungsprozesses beim künstlerischen Gestalten (*Ich verändere Materialien! Verändert das auch mich?*), das Erkennen von Vorher-Nachher-Unterschieden und das Treffen von Gestaltungsentscheidungen.
Reflexive Prozesse sind die Grundlage dafür, einen eigenen Geschmack und Vorlieben auszubilden.

Um auch Menschen mit schwerer und mehrfacher Behinderung am künstlerisches Gestalten in seiner Vielfalt und Vielschichtigkeit teilhaben zu lassen, ist es hilfreich, sich bei der Planung von Angeboten diese drei Prozesse immer wieder ins Gedächtnis zu rufen. So kann in der Praxis immer wieder der Schwerpunkt auf eine bestimmte Aktivität gelegt werden, ohne die anderen Prozesse aus dem Blick zu verlieren.

Literatur

Schuppener, Saskia; Schlichting, Helga (2016): Identität und Kreativität von Menschen mit Komplexer Behinderung. In: Maier-Michalitsch, Nicola; Grunick, Gerhard (Hrsg.): Aktivität und Kreativität bei Menschen mit Komplexer Behinderung. Düsseldorf: verlag selbstbestimmtes leben, 18-32.

[i] Schuppener & Schlichting (2016), S. 26f.